



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1858

Demeter und die Ihrigen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

griechischen Kunst, welche die breiten matronalen Formen mit Here theilt, ohne jedoch die Hoheit und den Ernst der Himmelskönigin und der Ehegöttin mit ihr gemein zu haben. Diese Züge von Erhabenheit und Herbheit werden bei Demeter durch einen stilleren Adel und eine Milde ersetzt, die nur deshalb nicht zum Ausdruck der eigentlichen Freundlichkeit gelangt, weil sich ein Zug von Wehmuth, ja von dem Schmerz in dieselbe mischt, welchen der Verlust der geliebten Tochter in das Mutterherz unerschütterlich eingepflanzt hat. In zweien Werken des Praxiteles, in den Erzgruppen des Koraraubes und der Übergabe der Tochter an den Gatten muss dieser Schmerz der Mutter in den schärfsten Zügen ausgeprägt gewesen sein; alle nur halbwegs guten Darstellungen des Koraraubes in Reliefs⁵³) zeigen uns die dem Räuber auf ihrem Schlangenzuge nachsetzende Demeter aufgelöst in eine an Verzweiflung grenzende Gemüthsaufrichtung, während uns wenigstens ein Vasenbild⁵⁴), das einzige Kunstwerk, das uns die zweite Scene zeigt, in Demeter die ganze tiefe Wehmuth der Mutter ahnen lässt, die ihr Kind dem fremden Manne dahingeben muss. Diese beiden Demeterstatuen müssen auf der Scala des Ausdrucks die eine grade so weit jenseits wie die andere diesseits der Niobe gestanden haben, mit der man sie allein würdig wird vergleichen dürfen. In zweien anderen Darstellungen (Nr. 3 u. 4), wo Demeter zwischen den jugendlichen Gestalten ihres Kreises, der Tochter und dem mythischen Sohne Iakchos oder zwischen Flora und dem Säemann Triptolemos, ihrem Heros und Liebling, erschien, muss das mütterliche Element, welches Demeter's Wesen durchdringt, zu besonderem Vortrage gekommen sein, und es dürfte nicht eben viel Phantasie dazu gehören, um sich dies Mütterliche mit dem zartesten Ausdruck der Empfindung dargestellt zu denken, welche uns die Mutter im Kreise ihrer geliebten Kinder zu einer der ehrwürdigsten Erscheinungen des Lebens macht. Einen ähnlichen, aber zugleich einen freudiger, ja stolzer bewegten Ausdruck des Muttergefühles dürfen wir wohl in den praxitelischen Statuen der Leto zwischen ihren herrlichen Kindern (oben Nr. 6 und 7) voraussetzen, und wenn wir noch an die Statue der Rhea (Nr. 17) erinnern, die durch eine gewagte weibliche List den furchtbaren Gatten zu täuschen sich anschickt, um das neugeborene Söhnchen dem Verderben zu entreissen, so finden wir Praxiteles, dem doch auch vielleicht die Niobe gehört, in einem Grade mit der Darstellung aller Schattirungen der Gefühle einer Mutter beschäftigt, wie keinen Künstler vor ihm und nach ihm.

Was die übrigen Idealbilder des Praxiteles anlangt, die zwölf Götter, Apollon und Poseidon, Hermes, Trophonios, Here, Artemis, Tyche und die Thespiaden, so sind wir mit ihnen nicht besser daran als mit Dionysos, eher noch etwas schlimmer: wir wissen über die Art ihrer Auffassung und Darstellung entweder Nichts oder doch unbedingt zu wenig, als dass wir es wagen dürften zu bestimmen, in welchem Verhältniss Praxiteles zu dem Idealtypus dieser Gottheiten steht, den wir als den kanonischen in den erhaltenen Werken kennen. Allerdings mögen wir geneigt und auch schwerlich unberechtigt sein, seinen Antheil an der Schöpfung dieser Ideale hoch anzuschlagen, allerdings kann kaum ein Zweifel bestehn, dass Apollon, Hermes, Artemis, die Musen, vielleicht Poseidon, in dieser Zeit und im Kreise der um Skopas und Praxiteles gruppirten Künstler ihre vollendete Gestalt erhielten, da wir uns aber für die Erkenntniss dessen, was das Wesen der praxitelischen Kunst ausmacht, so nahe und so ausschliesslich wie immer möglich an die Urkunde und an das mit

Sicherheit Auszumachende halten müssen, so lassen wir die kanonischen Idealtypen der genannten Gottheiten hier als nicht beweisfähig bei Seite. Und somit wenden wir uns von der Betrachtung der Werke unseres Meisters zu den Urteilen der Alten über seine Kunst und zu dem Versuche, auf der Grundlage dieser Urteile und dessen, was uns die Werke gelehrt haben, ein einheitliches Bild von dem Wesen der praxitelischen Kunst zu entwerfen.

DRITTES CAPITEL.

Der Kunstcharakter des Praxiteles.

Nicht wenige antike Zeugnisse bei Dichtern und Prosaikern verkünden uns den Ruhm des Praxiteles, nennen Praxiteles unter den grössten Künstlern Griechenlands, ja stellen ihn zum Theil allein neben Phidias. Die meisten dieser Zeugnisse können wir nach dieser allgemeinen Erwähnung übergehn, weil sie uns zur Erkenntniss dessen, was wir zu erkennen streben: die Art der Grösse des Künstlers, nicht helfen. Von Bedeutung sind in diesem Betracht nur diejenigen, welche Praxiteles' hohe Vorzüglichkeit speciell als Marmorbildner hervorheben. Denn das Material, in welchem ein Künstler arbeitet, ist, wie wir schon mehrmals und wieder in der Besprechung des Skopas hervorgehoben haben, für den Geist seiner Kunst von Bedeutung. Praxiteles beschränkte sich nicht, wie Skopas wesentlich, auf den Marmor, hochbedeutende unter seinen Werken waren in Erz gegossen, aber seinen Hauptruhm verdankt er nach Plinius der Bearbeitung des Marmors, in der er nach demselben Zeugen sich selbst übertraf, auch waren seine berühmtesten Arbeiten Marmorstatuen. Liegt hierin ein erster Zug seiner künstlerischen Verwandtschaft mit Skopas, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass Praxiteles' Thätigkeit als Erzgiesser ihn wiederum von Skopas unterscheidet und ihn, zunächst technisch, dann aber auch, da Material und Technik mit dem geistigen Gehalte der Kunstwerke in untrennbarem Zusammenhange stehn, in innerlicher und geistiger Beziehung als vielseitiger selbst noch über Skopas erhebt.

Da wir mit der technischen und formellen Seite der Kunst des Praxiteles begonnen haben, so wollen wir zunächst die Zeugnisse der Alten abhören, welche sich überwiegend auf diese beziehen.

Unter diesen Zeugnissen ist für die Bestimmung des Charakters praxitelischer Arbeiten am wenigsten bedeutend das Lob, welches ein schon bei Myron und Polyklet erwähnter unbekannter aber kunstsinniger Schriftsteller (Auctor ad Herenn. 4, 6) den Armen der praxitelischen wie den Köpfen der myronischen und den Torsen der polykletischen Statuen spendet. Wäre dies Lob auf die Arme der knidischen Aphrodite oder des thespischen Eros oder sonst einer der jugendlichen Gebilde unseres Meisters zugespielt, oder wären wir berechtigt, was wir nicht sind, dasselbe als in